

Chef der Wiener Zeitung unter Beschuss

Die SPÖ spielt die Auseinandersetzung um den Chefredakteur der Wiener Zeitung Andreas Unterberger jetzt herunter. Aus seiner Sicht gebe es keinen Fall Unterberger, meint SP-Bundesgeschäftsführer Josef Kalina. Er findet aber starke Worte: "Wir haben Besseres zu tun, als uns um den Chefredakteur einer Zeitung zu kümmern, die 8.000 Käufer hat, von denen wieder die Hälfte aus Ministerien und Dienststellen kommen."

In den letzten Tagen hatte es rund um Unterbergers konservative Linie einen heftigen Konflikt zwischen Politikern gegeben. Teile von SPÖ und Grünen hatten mehr oder weniger offen Unterbergers Abberufung gefordert. Hingegen kritisierte beispielsweise ÖVP-Mediensprecher Franz Morak die "Hatz auf Unterberger". Auch BZÖ und FPÖ verteidigten den Publizisten.

Kritik an Kommentatoren. Die Unterberger-Kritiker prangern nicht nur die persönliche Linie des konservativen und wirtschaftsliberalen Journalisten an, sondern vor allem auch die Auswahl von Kommentatoren und Gastbeiträgen in der Wiener Zeitung. Die werde "immer bizarrer", meint SP-Justizsprecher Hannes Jarolim. Speziell ein Kommentator des Anwalts Herbert Schaller, der unter anderem den Holocaust-Leugner David Irving verteidigte, brachte Unterberger massive Kritik ein.

Wer derartigen Autoren Platz gibt, dürfe auf Kritik nicht so wehleidig reagieren, betont Josef Kalina.

Der Zeitungs-Chef glaubt nicht, dass er seinen Job verlieren wird. Auf maßgeblicher Ebene gebe es keine Diskussion um seine Rolle als Chefredakteur der Wiener Zeitung, meint Unterberger im Gespräch mit ÖSTERREICH: "Diese Debatte wird von einigen Hinterbänklern bei SPÖ und Grünen geführt." Bundeskanzler Alfred Gusenbauer - quasi der Herausgeber der Wiener Zeitung - sei wegen der Linie des Blattes noch nicht an ihn herangetreten.

Andreas Unterberger erklärt: "Wenn man meine Ablöse will, dann muss man mich mit einem fairen Angebot verabschieden."(als)